

Einsatzbericht Michaela Uhl, Krankenschwester

Bericht über den dreiwöchigen humanitären Einsatz im St. Benedict's Hospital,
Ndanda, Tansania

Zeitraum: 20.04.2025 – 10.05.2025

Organisation: Humanitäre Hilfe e.V.

Der erste Arbeitstag begann am 22.04.2025 mit einer offiziellen Einführung durch zwei Mitarbeiter. Anschließend erfolgte eine umfassende Führung durch alle Abteilungen des Hauses, darunter zum Beispiel die Stationen, Radiologie, Apotheke und OP-Bereich. Die Ausstattung des Krankenhauses hat mich positiv überrascht – alle ganz grundlegenden medizinischen Einrichtungen sind vorhanden.

Mein Einsatzbereich war zunächst die Intensivstation (ICU), die erst seit fünf Jahren besteht. Die Station verfügt über vier Betten, die man belegen kann. Pro Schicht arbeiten dort zwei Pflegekräfte im 12-Stunden-Dienst. Insgesamt sind sieben Pflegekräfte für die ICU zuständig – eine personell sehr knappe Besetzung, insbesondere angesichts der hohen Arbeitsbelastung von 50–60 Stunden pro Woche. Der Bedarf an zusätzlichem Personal ist offensichtlich, um sowohl die Versorgungsqualität als auch den Arbeitsschutz sicherzustellen.

Das Team der ICU war jedoch wirklich immer sehr bemüht und sehr freundlich.

Mit etwas Ansporn steckten sie viel Herzblut in die Station.

Während meines Aufenthalts konnte ich bei mehreren medizinischen Eingriffen zusehen. Besonders eindrücklich war eine Operation bei einem Kind mit akutem Nierenversagen infolge einer Malariainfektion. Nach der Anlage eines Peritonealdialyse-Katheters wurde die Patientin auf der ICU weiterbehandelt. Diese und weitere Beobachtungen vermittelten mir tiefe Einblicke in das operative und postinterventionelle Vorgehen unter den gegebenen Rahmenbedingungen. Sehr positiv überrascht, denn man braucht nicht immer die modernste Ausstattung, es kann auch so einwandfrei funktionieren.

Regelmäßig mittwochs finden im Krankenhaus interdisziplinäre Besprechungen statt, bei denen aktuelle Entwicklungen und Updates kommuniziert werden. Anschließend wird eine Fortbildung durch einen Mitarbeiter mit selbst ausgewähltem Thema gehalten – ein wertvolles Instrument zur Qualitätssicherung und Wissenserweiterung.

Ein weiterer meiner Einsatzpunkt lag in der Notaufnahme, die ich mir anschauen und mitarbeiten durfte. Der Stationsleiter nahm sich am Anfang viel Zeit für mich, um mir alles ausführlich zu zeigen und erklären. Die Prozesse dort verlaufen sehr strukturiert, und die Triage erfolgt im vorgeschalteten Outpatient Department (OPD). Auffällig ist die deutlich effektivere Vorauswahl der Notfälle im Vergleich zum deutschen System. Allerdings sah ich bei der Tiefe der Triagegespräche noch Optimierungspotenzial, um eine gezieltere Weiterversorgung zu ermöglichen. Die Wartezeiten im OPD, für teilweise nur ein neues Rezept, sind mit bis zu acht Stunden erheblich, werden von den Patient: innen jedoch mit bemerkenswerter Geduld hingenommen.

Überraschenderweise läuft es aber nicht so anders, als in Deutschland.

Ein einschneidendes Erlebnis war die Beteiligung an einer Reanimationssituation auf der ICU. Trotz des engagierten Personals offenbarte die Situation erhebliche Defizite in den Abläufen und der Kommunikation. Weder war eine koordinierende Person vor Ort, noch standen zentrale Hilfsmittel wie ein Defibrillator unmittelbar zur Verfügung, da niemand dran gedacht hatte. Auch grundlegende Reanimationsstandards, wie die korrekte Platzierung der Hände bei der Herzdruckmassage, wurden nicht eingehalten. Daraus resultierte die Entscheidung, ein Reanimationstraining für die Mitarbeitenden anzubieten. In mehreren interprofessionellen Schulungseinheiten (Pflege, ärztliches Personal, Assistenzkräfte) konnten wir praxisnahes Wissen vermitteln und das Selbstvertrauen der Teilnehmenden stärken. Viele Mitarbeitende berichteten, dass ihr letztes Training mehrere Jahre zurückliege oder sie bislang keine entsprechende Schulung erhalten hätten. Die Resonanz war wirklich äußerst positiv – insbesondere nach der anfänglichen Zurückhaltung zeigten alle Beteiligten große Motivation und Lernbereitschaft. Für mich persönlich war die eigenständige Durchführung dieser Fortbildungen eine prägende, kompetenz erweiternde und sehr bereichernde Erfahrung, da dies das erste Mal für mich war, sowas durchzuführen. Zum Glück war ich aber nicht alleine und gemeinsam mit meiner sehr erfahrenen Kollegin war es für mich ein super positives Erlebnis.

Ich würde mir, wenn dies mein erster Einsatz wäre wünschen, dass die Zuständigkeit zur Einführung und Betreuung der ersten Tage auf der jeweiligen Station für die NGOs-Mitarbeiter geklärt wird. Meine Kollegin Claudia war das Dritte mal im Einsatz, dadurch hatte ich wirklich einen Vorteil, da sie sehr erfahren war und mich gut einführen konnte, wäre dies nicht so gewesen, hätte ich mich wahrscheinlich etwas verloren gefühlt.

Die Unterbringung war wirklich besser, als ich es erwartet habe. Ein ausreichend großes Zimmer mit eigenem Bad und 3x täglichem Essen (wenn man dies wollte, sonst hat man sich abgemeldet)

Wir hatten zwei Damen, die sich um Essen, Wäsche etc. gekümmert haben. Dies funktionierte meist ganz gut. Leider tauchten ab und an wegen der Sprachbarriere kleine Probleme auf.

Fazit:

Der Aufenthalt im St. Benedict's Hospital war fachlich sowie persönlich äußerst lehrreich. Trotz begrenzter Ressourcen wird dort mit großem Engagement qualitative Medizin betrieben. Gleichzeitig besteht insbesondere im Bereich persönliches Engagement der Mitarbeiter, der Notfallversorgung und Personalschulung ein erheblicher Unterstützungsbedarf. Alle haben sehr viel Potenzial, dass ausgeschöpft werden darf. Der interkulturelle Austausch und die eigenständige Durchführung von Fortbildungsmaßnahmen haben meine berufliche Kompetenz erweitert und mein Verständnis für globale Versorgungsrealitäten nachhaltig vertieft. Ich bin sehr dankbar über diese Chance, die ich bekommen habe und würde jederzeit wieder mitkommen.